

Kolumne

Le patois du Haut – Oberwalliser Dialekt 15

*Unterwegs zur geschriebenen, gedichteten und gesungenen
Selbstverständlichkeit.*

Wir sahen, wie der im eigenen Land gering geschätzte Dialekt in den 1970er-Jahren den Turnaround schaffte. Für die Zeit davor müssen wir oft auf auswärtige Dokumentationen zurückgreifen wie den Sprachatlas der deutschen Schweiz (SDS) und dessen Dialektaufnahmen in unseren Dörfern der 1940er-/50er-Jahre. Eine Generation später schrieben Oberwalliser/innen selbstverständlich auch im Dialekt. Was so aussah:

In Zermatt brachte Karl Lehner 1975 «Gereimtes und Ungereimtes – Hosubläza. Is Paar Gidicht in Zermatterditsch» im Selbstverlag heraus. Auf seiner LP sang Michel Villa 1978 «Der Tifel isch gschtorbu» und bewies, wie lebendig und akzeptiert der Walliser Dialekt geworden war. Eduard Imhof, dessen Lyrik und Prosa Legion ab, sprach am morgendlichen Schweizer Radio das «Wort zum Tag» in quirligem Dialekt (so etwa in der Woche vom 24.–29.1.1983). «Z Wilt Mandji» wurde 1984 aufgeführt und von Pierre Imhasly im Dialekt auf 32 Seiten veröffentlicht. Aus dem umfangreichen (Dialekt-)Schaffen eines Ludwig Imesch (1913–1996) denken wir an das Gedichtbändchen «Rick äs bitzi nechär» (1985). Im gleichen Jahr erschien Erich Jordans Buch «Einheimische erzählen aus Volkstum und Überlieferung von Simpeln und Zwischbergen», das zu allen Lebensbereichen Erinnerungen im Dialekt enthält. Am 4.4.1985 erschien in der Wochenbeilage «Wal-

liser Spiegel» erstmals «iischi Schpraach» von Alois Grichting; die Rubrik gibt es im WB seit nunmehr 37 Jahren in 288 Fortsetzungen! Ebenfalls 1985 verliess Georg Julens Zermatter Wörterbuch die Druckerei.

Auch die Lyrik fasste Fuss, und 1992 publizierte Bernadette Leren-Sarbach «Ich ha mi geschter im Schaufenschter gsee», 1995 reimte Hannes Tauwalder «wäärli waar» und Sina brachte ihre zweite CD auf den Markt und zeigte, dass der Walliser Dialekt kompatibel zu rockigen Gitarrenriffs wie melodiosen Balladen ist. 1998 erschien das Buch «Wallisertitschi Weerter» von Alois Grichting in erster Auflage, der viele folgten.

Trotz (oder wegen) aller Globalisierung brach die Bewegung nicht ab. Hubert Thelers «Bojekkos. Viel Heiteres. Wenig Besinnliches» (2003) wuchs mit «Bo g sich» (2004) und «Böwentär sägä. 64 Gschichtjini» (2007) zu einer kleinen, feinen Trilogie. Ein «Kleines Walliser Wörterbuch. Gebäude» von Volmar Schmid dokumentierte 2003 sorgfältig die Dialektbegriffe für Gebäude und Bauteile von Fundament bis First. «50 Jahre Oberwalliser Radiohörspielgruppe. Walliser Mundart – eine Dokumentation» erschien 2003 in Form dreier CDs mit Dialektaufnahmen von W. Garovi, A. Fux, S. Burgener, A. Volken, P. von Roten und E. Imhof. Ebenfalls als CD tauchte 2004 Andreas Weissens «Dr Ettro ischt kei

Lugner gsii» am Dialekthimmel auf. Klassisch zu Papier brachte der Veterinär Hans Schmidt aus Reckingen 2004 «Bsinnst di nu? Alte gemeinnützige Gebäude, Einrichtung und Werkzeug», worin er in Wort und Bild die einstige Sachwelt dokumentierte. Geschichten in dialektaler und schriftdeutscher Version präsentierte Rolf Hermann mit «Das Leben ist ein Steilhang» (2017) und «Eine Kuh namens Manhattan» (2019). Wie träge Worte und Wendungen im Dialekt lauten, zeigte Peter Kuoenen 2018 im humorvollen Büchlein «Härdibulljo.» Zu finden ist es auf www.rottenedition.ch/bookshop/belletristik, andere Titel wiederum gibt es im ZVAB (Zentralverzeichnis antiquarischer Bücher) oder Sie leihen diese in der Mediathek aus oder kaufen sie beglückt im Buchantiquariat und gönnen sich eine Lesestunde voller Neugierde.

Herzlichen Dank für die Mithilfe bei den Recherchen an Ruth Seeholzer (Brig) und Hans Kalbermatten (Blatten).



Werner Bellwald

1960, studierte Ethnologie und Geschichte. Er engagiert sich für Kulturprojekte im Wallis. werner.bellwald@kulturexpo.ch

WB, 27.9.2022